

# Inhaltverzeichnis

- S 3. Jugendliche sprechen über Migration?!? Worüber denn genau?
- S 4. Ländergeschichte
- S 6. Gespräch in Frankfurt
- S 7. Wenn ich Journalist wäre,...
- S 8. Schwarz und Weiß — und wo ist das Grau?
- S 9. Medien in Deutschland und Bulgarien
- S 10. Straßburg — Menschenrechte im Gerichtshof und auf der Straße
- S 12. Spaziergang in Frankfurt — Die Zeit lohnt sich
- S 13. Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren
- S 14. Migration, Integration, Minderheiten was fällt Bürgern auf der Straße dazu ein
- S 16. Haus am Maiberg
- S 17. Der Jugendkeller
- S 18. Bulgarischer Abend
- S 20. Deutscher Abend
- S 21. Die Fahrt nach Heppenheim
- S 22. Die bulgarische Seite des Seminars
- S 24. Glaube nicht jedem Journalisten alles, ...

## Jugendliche sprechen über Migration?!? Worüber denn genau?

Der Gegenstand des Seminars, das jedes Jahr deutsche und bulgarische Jugendliche zum Austausch von Meinungen versammelt, war Minderheiten in beiden Ländern. Etwas Aktuelles, nicht wahr...? J

Am zweiten Tag sprachen wir das Hauptthema zum ersten Mal an. Es war eigentlich ein ungewöhnlicher Eintritt in die Diskussion, denn die Gruppe spürte einfach nicht, wann genau sie begann. Alles sah anfangs wie ein Spiel aus. Jeder Teilnehmer bekam eine Rolle, sei es die Tochter eines Bankdirektors oder ein Emigrant aus Mali. Da folgten eine Menge Aussagen, denen jeder aus der Sicht seiner Rollenperson entweder zustimmen oder ablehnen musste. Am Ende des Spiels, als wir die Ereignisse auswerteten, kamen wir alle zur Überzeugung, wie tief das Problem im Grunde ist und wie unterschiedlich und sogar ungerecht manche Gruppen

von Minderheiten behandelt werden. Und da sich dieser Gedanke in unseren Köpfen schon eingepägt hatte, konnte es zu nichts anderes kommen, als zu einer Suche nach Ursachen, Beispielen im Alltag, möglichen Ideen und Lösungen. Hier müssen wir bemerken, dass Elly und Hanne, unsere lieben- und charmevollen Leiterinnen, das Gespräch auf Migration und Integration einschränkten, da das Thema Minderheiten ein so weitumfassender Bereich ist, dass wir nicht die vorhandenen drei Stunden, sondern drei Wochen brauchen würden, um alles zu berücksichtigen ... J

Manche vertraten die Meinung, dass die Religionsunterschiede den Integrationsprozess am meisten erschwe-

ren. Andere trieben die Sprachlosigkeit als Hauptursache an die Spitze. Die verschiedenen Kulturen und auch der mangelnde Willen zur Integration seitens der Minderheiten kamen auch zur Sprache. Die Vorurteile zeichneten sich als die größte Bremse aus, die die Mehrheit davon abhält, Migranten anzunehmen.

Alle waren wirklich begeistert und hatten etwas zu sagen und allmählich verwandelte sich die Diskussion in ein Durcheinanderreden. Da wurde der Vorschlag gegeben und angenommen, dass wir uns in drei Kleingruppen teilen.



Im kleineren Rundkreis wurden schon Beispiele aus dem Alltag gegeben, wobei der Schwerpunkt auf die zwei größten Migrationsminderheiten Deutschlands und Bulgariens war – die Türken und die Zigeuner. Alle einigten sich darüber, dass z.B. die Nichtdeutschen in Deutschland unter Deutschen leben sollten und nicht wie heutzutage in so etwas wie Ausländerwohnvierteln. Außerdem müssen alle die offizielle Sprache des Landes können, denn wie kann ein Migrant einen Job finden oder sogar ins Gespräch mit einem Deutschen kommen, wenn er die Sprache nicht kennt. Noch etwas sehr Wichtiges ist die gegenseitige Rücksicht auf die fremde Kultur. Als Immigrant muss man die Sitten und Bräuche seines

Landes ja nicht mit diesen des jeweiligen Landes ersetzen, wo er ausgewandert ist. Man sollte sie aber respektieren und annehmen, also tolerant sein. Am besten wäre es, wenn man beide Sitten feiert – einerseits beweist man seine Toleranz, andererseits hat man viel mehr Urlaub. J Der Willen zur Selbstintegration sollte in der Minderheit in erster Linie stehen, weil sonst keine Integration erreicht werden kann, egal was für Maßnahmen der Staat trifft. Wenn wir weiter über die Staatunterstützung sprechen, müssen wir sagen, dass viele Leute, insbesondere in Bulgarien,

behaupten, der Staat mache zu wenig zur Lösung des Problems.

Zum einen ist das richtig so, aber zum anderen nicht. Warum soll der Staat sich Mühe geben und Geld investieren, wenn alle Anstrengungen auf die Ablehnung der Minderheit stoßen, die ü-

berhaupt nicht an Integration interessiert ist...?

Als Schlussfolgerung zum Thema Migration-Integration im Bereich Minderheiten kann man sagen, dass die Integration ein gegenseitiger Prozess sein muss. Sowohl die staatliche Förderung und Unterstützung muss vergrößert werden, als auch die Minderheiten müssen ihre moralische Pflicht einsehen, dass sie selbst an ihrer Integration arbeiten sollten und nicht nur erwarten, alles vorbereitet zu bekommen.

Nikolay Kurtev , Aische Hyusein



## Ländergeschichten

Nichts erscheint selbstverständlicher, als die Geschichte eines Landes zu schreiben, ja, sie von Zeit zu Zeit neu zu entdecken.

Genau das fand am 16. Oktober 2010 in Heppenheim bei einer deutsch-bulgarischen Zeitungswerkstatt im Haus am Maiberg statt.

Unsere erste Aufgabe war es, ein Gedicht, Lied oder eine Geschichte über Deutschland und Bulgarien, die national getrennt waren, zu verfassen.

Uns deutschen Teilnehmern viel es am Anfang sehr schwer etwas über Bulgarien zu schreiben, da wir, um ehrlich zu sein, kaum etwas über Bulgarien wussten. Dinge, die uns einfielen, waren: die Lage am Schwarzen Meer, die Roma-Minderheiten und die unwiderstehlichen Käsepommes – aber

die Idee auf, einen Rap für die Bulgaren zu gestalten. Gesagt, getan, gereimt.

### Bulgaria - Rap

*Jetzt kommen wir,  
denn die Bulgaren sind hier!  
(yeeah)*

*Von Burgas kommen sie her,  
das liegt am Schwarzen Meer!  
Euer Deutsch imponiert uns,  
unser Bulgarisch dagegen ist  
strunz!*

*Wir lieben eure Pommes mit Käse,  
dann machen wir jetzt eine Polonaise!*

*Schön, dass ihr da seid,  
es wird ne geile Zeit!*

Unser deutscher Teil war für uns fast genauso schwierig zu verfassen. Deutschland innerhalb weniger Worte und Minuten aufs Pa-

vom Blitz getroffen und meinte: „Hey, da gibt es doch so ein Lied von den Prinzen...!“

Im null Komma nichts waren die Songtexte ausgedruckt und dann ging unsere kleine Gesangseinlage schon los...

### Die Prinzen – Deutschland (Auszug)

*Deutsch, deutsch, deutsch,  
deutsch, deutsch, deutsch.*

*Natürlich hat ein Deutscher  
„Wetten Dass“ erfunden,  
vielen Dank für die schönen Stunden.*

*Wir sind die freundlichsten Kunden auf dieser Welt,  
wir sind bescheiden, wir haben Geld,  
die Allerbesten in jedem Sport,  
die Steuern hier - sind Weltrekord.  
Bereisen Sie Deutschland  
und bleiben Sie hier,  
auf diese Art von Besuchern - warten wir.*

*Es kann jeder hier wohnen,  
dem es gefällt,  
wir sind das freundlichste Volk,  
auf dieser Welt*

*Deutsch, deutsch, deutsch,  
deutsch.*

*Nur eine Kleinigkeit ist hier verkehrt,  
und zwar das Schumacher keinen Mercedes fährt.  
[Mercedes fährt]*

*[Refrain:]*

*Das alles ist Deutschland [ohh],  
das alles sind wir [ohh],  
das gibt es nirgendwo anders,  
nur hier - nur hier.*

*Das alles ist Deutschland [ohh],  
das sind alles wir,  
wir leben und wir sterben hier.*



wie sollten wir das in eine Geschichte verpacken?

Die Bulgaren auf der anderen Seite, hatten anscheinend schon ziemlich vielfältige Ideen und langsam wuchs unser Schamgefühl. Inspiriert von einigen deutschen Kinderliedern (Alle meine Entchen, Hänsel und Gretel), kam

pier zu bekommen, stellte sich für uns als Problem heraus. Unsere Köpfe qualmten und letztendlich begannen wir, herum zu albern. Uns gingen immer wieder die Worte „Deutschland“ und „Deutsch“ durch den Kopf. Auf einmal, wurde irgendjemand (Wer war das eigentlich noch mal?), wie

Für die bulgarischen Teilnehmer war es eigentlich nicht so schwer etwas über Deutschland zu schreiben, da sie während des Unterrichts viel über Deutschland gelernt haben. Zuerst einmal fiel ihnen ein, ein Lied zu singen, das sie schon mehrmals gesungen haben insbesondere wenn sie mit Deutschen kommunizierten:

*Ich bin Ausländer und spreche nicht gut deutsch,  
ich bin Ausländer und spreche nicht gut deutsch,*

*bitte langsam, bitte langsam,  
bitte sprechen sie doch langsam,  
ich bin Ausländer und spreche nicht gut deutsch  
Ich bin Ausländer und spreche nicht gut deutsch,  
ich bin Ausländer und spreche nicht gut deutsch,  
ich versteh nicht was sie sagen, ich versteh nicht was sie sagen,  
Ich bin Ausländer und spreche nicht gut deutsch.*

### Deutschland

*Ludwig II. sieht durstig aus,  
will Bier trinken in Bayern, in seinem Haus.  
Leider sind wir in der Epoche Romantik,  
Und seine Idee stößt auf harte Kritik.  
Er ist traurig, beginnt aber zu träumen,  
was gebärt Schlösser und Parks voll von Bäumen?  
Neuschwanstein, Lindenhof, Bayern blüht auf,  
und viele Touristen nehmen es heute in Kauf,  
dass Deutschland nicht nur aus Bier besteht,  
sondern auch in der Reihe der Schönen steht.*

Durch die kreativen Beiträge haben wir definitiv unser und das jeweils andere Land auf eine andere Art und Weise neu entdeckt.



Als die meisten Mitglieder der bulgarischen Gruppe unterschiedlichste Ideen anbrachten, saß einer von ihnen ruhig in der Ecke und dachte, womit er zur Geschichte beitragen konnte. Plötzlich fiel ihm ein Satz ein, dann ein zweiter. Nachdem er schon ein paar Zeilen geschrieben hatte, wollte er wissen was die Anderen dazu meinten. Dann vereinigten alle ihre Kräfte und haben die folgende Geschichte gedichtet:

Von Aische Hyusein, Lea Jesse und Anne Rothermel

## Gespräch in Frankfurt

Quartiersmanagement? Wie bitte? So reagieren wahrscheinlich die meisten Menschen. Da wir selbst auch keine Ahnung von diesem Begriff hatten, gaben unsere beiden Seminarleiterinnen eine kleine Einführung in dieses Thema. Hier ein Zitat, was vielleicht Klarheit zum Begriff schaffen kann: *„Quartiersmanagement vermittelt als Zwischenglied zwischen Verwaltung, Bewohnerschaft und Wirtschaft, zwischen Bürokratie und Lebenswelt.“* (Deutsches Institut für Urbanistik (Hrsg.) 2001: Arbeitspapiere Band 5, Dokumentation des Impulskongress Quartiermanagement, Berlin, S. 5)

Nach dieser kleinen Zusammenfassung lag es an uns, Fragen im Voraus zu formulieren. Dies fiel den meisten von uns ziemlich schwer und am Ende stellten sich während des Gesprächs für uns doch eine ganze Menge Fragen.

Doch nun erst einmal zurück zum Anfang:

Wir trafen uns mit Herrn Horst Schulmeyer (Leiter der Stabstelle „Aktive Nachbarschaft“) im Jugend- und Sozialamt der Stadt Frankfurt.

Zu unserer Enttäuschung erschien unser zweiter Interviewpartner, Herr Armin von Ungern – Sternberg, nicht zum Gespräch, uns hätten seine Informationen zum Konzept „Vielfalt bewegt Frankfurt“ sicher sehr interessiert.

Eine der Kernaussagen, die Herr Schulmeyer direkt zu Beginn äußerte, war „Man muss jeden Menschen als Individuum sehen und keine ganze Gruppe im Fokus haben.“ Dies ist im Nachhinein ein sehr entscheidender Faktor, damit Quartiersmanagement gelingt. Die Hauptprobleme, weswegen Quartiersmanagement überhaupt notwendig ist, sind Sprachlosigkeit und Kulturunterschiede. Das große Ziel eines Quartiersmanagers ist es, entstehende Missverständnisse bewältigen zu können.

Wer kann Quartiersmanager werden? Im Prinzip ist das Studienfach nicht ausschlaggebend (seit kurzem gibt es aber auch konkrete Studienangebote zu diesem Themenbereich), viel wichtiger sind Kompetenzen im Umgang mit Menschen. Unter den Quartiersmanagern gibt es zum Beispiel viele Sozialpädagogen und Psychologen. Das Vorgehen eines Quartiersmana-

unter anderem auch der berühmte deutsche Rapper „Azad“ auf.

Herr Schulmeyer berichtete, dass der Erfolg der Quartiersmanager nur schwer oder gar nicht statistisch darlegen lässt. „Wie soll man eine Bewusstseinsänderung messen?“ fragte er uns. Ein Feedback wird durch die Reaktion der Bewohner festgestellt.



gers besteht darin, zunächst den Kontakt zu der Bevölkerung durch Umfragen zu schaffen. Hier werden Fragen gestellt wie: Welche Veränderung wünscht ihr euch in eurem Viertel? Was könnt ihr selbst dazu beitragen? Welche Mittel werden benötigt?

Die Kernaufgabe eines Quartiersmanagers besteht darin, Verbindungen zwischen sozialen und öffentlichen Institutionen und den Bewohnern des Quartiers zu schaffen und zu pflegen. Ein Projekt dauert im Durchschnitt fünf Jahre, jedes Jahr werden diesem Konzept 1,6 Millionen Euro für die gesamte Stadt Frankfurt zugesprochen.

Die Ziele liegen in erster Linie nicht im Bau von Objekten, sondern in der Schaffung von Bürgerinitiativen, wobei Menschen aus verschiedensten Kulturen zusammenarbeiten und kommunizieren. Zum Beispiel wurde dieses Jahr von Jugendlichen ein HipHop-Konzert veranstaltet, hier trat

Im Rückblick entstanden für uns noch eine ganze Menge Fragen, die Hauptfrage war für uns allerdings: Hat dieses Projekt eine nachhaltige Wirkung? Denn Herr Schulmeyer erzählte uns auch, dass sich nach Beendigung der Projekte, die Bürgerinitiativen meist auflösen. Deshalb ist vielen von uns der Nutzen des Quartiersmanagers unklar. Trotzdem sind wir überzeugt davon, dass dieses Konzept ein erstrebenswertes Ziel verfolgt. Unsere Schlussfolgerung auf diese Frage ist: Viele kennen den Nutzen des Quartiersmanagement nicht, sind aber überzeugt davon, dass es ohne Quartiersmanagement schlechter sein würde. Mit einer (halben) bezahlten Quartiersmanager-Stellen können viele Projekte über den geplanten Zeitraum hinaus weitergeführt und -entwickelt werden.

Von Nikolay Kurtev und Lea Jesse



## Wenn ich Journalist wäre, ...

In einer medienorientierten Zeit wie unserer, in der Presse, Funk, Fernsehen und natürlich das Internet stetigen Einfluss auf uns ausüben und unser Denken entscheidend mitprägen, ist ein bewusster Umgang mit dem Thema Medien wichtiger denn je.

„Wenn ich Journalist wäre“ war das spannende Gedankenexperiment, mit welchem wir uns anhand eines Fragebogens beschäftigten. Die Atmosphäre war konzentriert, denn wohl niemanden ließen die Fragen vollkommen unberührt, selten war die Antwort ohne weiteres klar. Sollte ein Journalist zum Beispiel Bilder veröffentlichen, die die Öffentlichkeit wachrütteln? - Oder ist es nicht sogar unmoralisch Verletzte oder gar Tote einer Katastrophe zu fotografieren? Selbst wenn dieses die Öffentlichkeit zum Nachdenken bringe und somit vielleicht sogar durch bessere Vorsorge zur Vermeidung künftiger Unglücke mit beitrage – muss dann nicht trotzdem der Respekt vor dem (toten) Menschen und seinen Angehörigen gewahrt werden? Hierüber wurde heftig debattiert, doch auch ein Mittelweg aufgezeigt, der deutlich machte, dass Bilder auch dann aufrütteln können, wenn sie nicht die Würde der Opfer verletzen. Besonders spannend im Zusammenhang mit unserem Seminarthema Migration-Integration war auch die Antwort auf die Frage, ob wir bei Straftaten von Ausländern die Nationalität „verschweigen“ würden. Wie so oft fanden sich auch hier viele Kreuzchen irgendwo zwischen den Feldern „Ja“ und „Nein“. Natürlich sollte ein Journalist so viele objektive Informationen wie möglich an den Leser weitergeben, gerade um es dem Leser zu ermöglichen sich ein eigenes Urteil zu bilden. Aber ist das damit wirklich der Fall, oder verzehrt die Nennung nicht vielmehr den (evtl.

negativen) Eindruck gegenüber einer Bevölkerungsgruppe. Insbesondere wenn man bedenkt, dass die positiven Meldungen in der verschwindenden Minderheit sind und ja auch die



deutsche Staatsbürgerschaft von Straftätern (in Deutschland, bzw. bulgarische in Bulgarien) stets unerwähnt bleibt, scheint es tatsächlich eher zur verzerrten Wahrnehmung als zur Objektivität beizutragen. Jedoch gibt es natürlich auch die Fälle, in denen die Information nicht unbeleuchtet bleiben kann, etwa wenn die Tat direkt mit dem ethnischen bzw. religiösen Hintergrund zu tun hat. Hier sollte der Journalist aber zumindest bemüht sein, pauschalisierende Aussagen über Angehörige der jeweiligen Minderheit, wie „Rumänen begehen immer mehr Straftaten“ zu unterlassen und stattdessen die spezifischen Beweggründe zu recherchieren, welche häufig im Umfeld und der Psyche anstatt in der Kultur zu suchen sind. Und wie ist es eigentlich mit rechtsextremen Parteien? Würden wir als

Journalist über sie informieren um die öffentliche Wahrnehmung zu schärfen – oder gäbe man ihnen mir einer Berichterstattung nicht vielmehr eine Plattform für ihre Parolen?

Der Großteil unserer Gruppe schien in diesem Fall der Meinung zu sein, dass auch diese Parteien erwähnt werden müssten, gerade damit sich die breite Öffentlichkeit kritisch damit auseinandersetzen kann, und diese Meinung nicht unreflektiert im Untergrund einen Teil der Gesellschaft manipulieren kann. Für keine der zehn Fragen konnten wir pauschal mit „Ja“ oder „Nein“ antworten. Doch gerade dieses Abwägen und die vielen Antworten in der Mitte zeigen, wie wichtig es ist, als Journalist stets auch das eigene Schreiben kritisch zu hinterfragen und nicht der bloßen Sensation zu folgen.

Da dem Journalisten durch die Medien großer Einfluss und Macht über die Köpfe der Menschen zukommt, ist es essenziell, diese nicht etwa für einen gesteigerten Profit zu missbrauchen, sondern vielmehr die enorme Verantwortung gegenüber dem Leser wahrzunehmen.

*Von Pascal Bittner*

## Schwarz und Weiß – und wo ist das Grau?

Medien sind Mittler. Zwischen Politikern und Wählern. Zwischen Forschern und Interessierten. Zwischen Stars und Fans. Sie sollen informieren, erklären, sachlich und objektiv sein. Darüber sind wir uns wohl einig. Oder doch nicht? Ist Objektivität denn überhaupt möglich? Ist nicht jedes verwendete Wort schon eine Auslegung des Geschehens, jede Auswahl an Fakten eine persönliche Prioritätensetzung? Bringen ein paar Emotionen, einige individuelle Ansichten und Eindrücke den Leser nicht näher an das Geschehen heran? Wie nah sollte er denn herankommen dürfen, der Leser, wie „holt“ man ihn, was will er überhaupt sehen?

Wir merken es schon, wie so oft sind wir bei der Ethik gelandet, der Frage nach dem richtigen Handeln und Wollen, die Entscheidungsfindung im Spannungsfeld „Gut und Böse“. Um uns selbst unsere persönlichen Ansichten vor Augen zu führen, füllen wir einen „Wenn ich ein Journalist wäre...“-Fragebogen aus und merken, dass wir die beiden Antwortmöglichkeiten „Ja“ und „Nein“ gerne durch eine „Es kommt darauf an“-Antwort ergänzen würden. Denn einerseits können spektakuläre Bilder eventuelle

Misstände aufspüren und die Bevölkerung animieren, den Zustand zu verändern, andererseits können selbige Bilder die Privat-

en und Heldengeschichten zu schreiben, dass er ganz vergisst, die Komplexität und Vielfalt eines Themas zu behandeln?



Die Informationen – ein Wechselspiel zwischen Nachfrage des Lesers, der sensationsgierig ist, der einen Verlierer und einen Gewinner sehen möchte, der es möglichst einfach haben und nicht zu viel nachdenken will, schaulustig stehen bleibt und – auf der anderen Seite – der Auswahl eines Journalisten?

sphäre von Personen oder deren Angehörigen verletzen und die Sensationsgier der Leute steigern. Das Verschweigen der Nationalität ausländischer Straftäter könnte die Berichterstattung unvollständig wirken lassen, aber auch gegen das Schubladendenken „Ausländer sind gewalttätig“ ankämpfen.

Die Freiheit des Journalisten – zwingend notwendig und missbräuchliches Privileg, das der Karriere dient.

Die Informationen – ein Wechselspiel zwischen Nachfrage des Lesers und Auswahl des Journalisten.

Die Informationen – ein Wechselspiel zwischen Nachfrage des Lesers und Auswahl des Journalisten, der eher spekuliert, als recherchiert, der so damit beschäftigt ist, aufzubauschen, zu personalisieren, schwarz-weiß zu zeich-

nen? Die Informationen – Infotainment?

Einer Sache können jedenfalls alle zustimmen: Die Achtung der Wahrheit in der Berichterstattung bildet die Basis der individuellen Meinungsbildung des Lesers. Die Presse sollte, indem sie anschaulich, (selbst)kritisch, facetten- und umfangreich, vertraulich, unabhängig und unter Wahrung der Intimsphäre die Sachlage darstellt, bestmöglich zu dieser Meinungsbildung beitragen.

Von Eva Kissel



## Medien in Deutschland und Bulgarien

Heutzutage haben die Medien auf der ganzen Welt großen Einfluss. Sowohl in Deutschland als auch in Bulgarien halten sie alles, woran wir glauben, wovon wir träumen und worüber wir wissen in ihren Händen. Die Presse, das Fernsehen, das Radio und das Internet – sie funktionieren insgesamt um uns zu informieren, uns Eindrücke zu vermitteln oder einfach nur um uns etwas zu zeigen. Im Vergleich gibt es aber einige Unterschiede zwischen unseren Alltags

und entsprechend zwischen den Medien, die davon berichten. Und jetzt habe ich die schwere Aufgabe diese zu erklären.

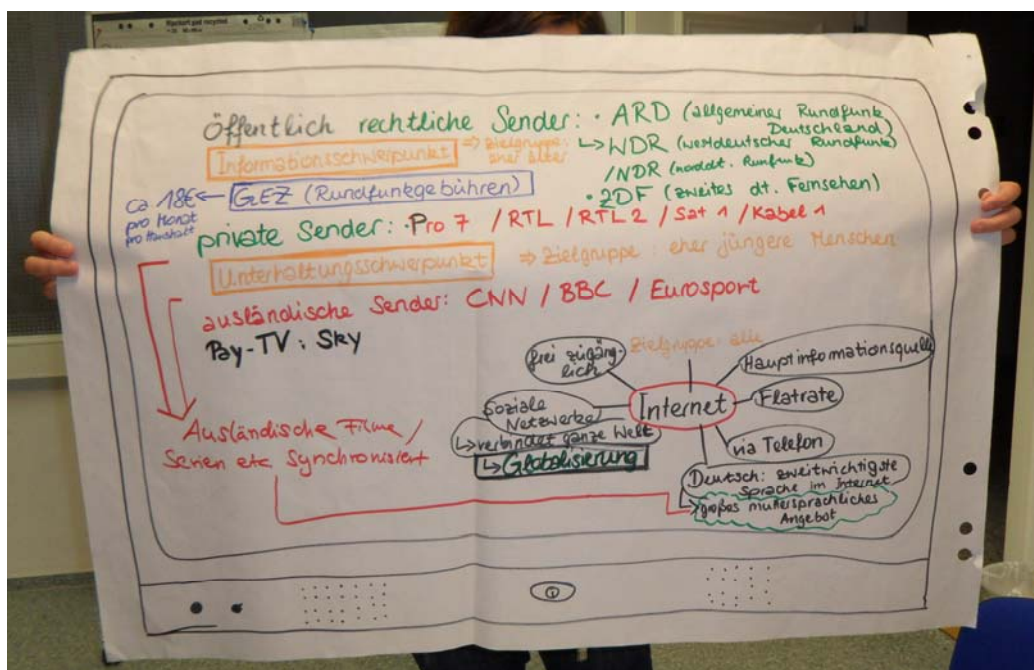
Ich fange mit der Presse an, weil sie das erste „Informationsgerät“ war. In Bulgarien werden viele Tageszeitungen publiziert, aber die berühmtesten sind „24 Tschas“, „Trud“, „Standart“, „Tschernomorski far“ und „Faktor“ sind regionale Zeitungen. In Deutschland sind z.B. „Süddeutsche Zeitung“ und „die tageszeitung“ bekannt; der „Bergstößer Anzeiger“ ist eine Lokalzeitung. Aber das Gemeinsame bei den beiden ist der Inhalt – dazu gehören die Themen Politik, Weltgeschehen und Kultur. Manche Zeitungen sind auf konkrete Minderheiten spezialisiert, z.B. für Kinder, Frauen, Rentner oder Ausländer. Man muss auch sagen, dass dazu auch die politisch Schwerpunkt setzende Presse gehört. Ein sehr wichtiger Teil der

Presse in Bulgarien ist die so genannte „gelbe oder Boulevardpresse“, wo unter anderem manche Lügen über berühmte Personen geschrieben werden. Im Vergleich sind die bulgarischen Zeitungen billiger als die deutschen genauso verhält es sich mit den Zeitschriften.

Bei dem Fernsehen gibt es nicht so viele Unterschiede, bei beiden, dem

Informationsschwerpunkt und sind abhängig von den Zielgruppen (Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Rentner u.a.). Meistens sind die Radiosender regional. Die Privaten sind mehr profitorientiert mit Werbung. In Bulgarien ist es besonders interessant, dass das Radio kostenlos ist (es gibt einige Vorschläge, dass es von den Steuern bezahlt wird). Das öffentlich-rechtliche Radio in Deutschland wird ebenfalls über Gebühren finanziert (ca. sechs Euro im Monat). Zuletzt komme ich zum Internet. Jeder von uns weiß heutzutage wie

das



Bulgarischen und Deutschen gibt es drei Arten, die von der Verbindung abhängig sind – mit Kabel, Antenne oder Satellit sowie von dem Ort, an dem es ausgestrahlt wird – regional oder für den ganzen Staat, z.B. in Bulgarien BTV, BNT (wo es auch Nachrichten auf Türkisch gibt), Nova, Skat. In Deutschland sind das ARD, Pro 7, RTL (privat) usw. Die Kosten für die öffentlich-rechtlichen Sender (z.B. ARD und ZDF) betragen in Deutschland 18 € monatlich. In Bulgarien zahlt man 20 leva (zehn Euro) pro Monat für Pay TV. Die Gebühren für das staatliche Fernsehen sind in den Steuern enthalten.

Das Radio in Bulgarien ähnelt dem Deutschen. Wir haben ein paar Stationen, die im ganzen Land laufen – z.B. Darik und FM+ (mehr für Unterhaltung), BNR, Radio Hristo Botev. Die staatlichen Sender haben einen

„Netz“, „aussieht“. Schade ist nur, dass es dies in Bulgarien in vielen kleinen Dörfern nicht gibt. Man kann mit Kabel oder optisch verbunden werden und in Bulgarien kostet es 7 bis 15 Euro, in Deutschland ein bisschen mehr. Bulgarisch ist in den Medien aber gar nicht so verbreitet wie Deutsch. Zum Beispiel werden ausländischen Filme in Bulgarien unternitelt, in Deutschland synchronisiert. Zudem gibt es Seiten im Internet, die auf Bulgarisch übersetzt worden sind.

Zusammenfassend sind die Medien in unserer Zeit so wichtig, dass wir ohne sie nicht leben könnten. Trotzdem sollten wir kritisch überdenken welchen Einfluss die Medien bei uns hinterlassen.

Von Maria Georgieva und Pascal Bittner

## Straßburg – Menschenrechte im Gerichtshof und auf der Straße

Am sechsten Tag unseres Seminars machten wir uns ganz früh mit dem Bus auf den Weg nach Straßburg. Nach einer schläfrigen zweistündigen Fahrt kamen wir schließlich an dem mehr oder weniger hässlichen Gebäude an – Dem Sitz des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte. Empfangen wurden wir von Frau Schmalz, die selbst dort als Juristin arbeitet und uns in die so genannte „Small Drum“ führte, einen der beiden Tagungsorte des Gerichtshofes.

Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte wurde 1959 in Straßburg gegründet. In seiner heutigen Form, trat er 1998 nach einer grundlegenden Reform in Kraft. Der ECHR (European Court Of Human Rights) hat sich die



Wahrung der Menschenrechte in allen 47 Mitgliedsstaaten zur zentralen Aufgabe gemacht. Diese Rechte wurden in der europäischen Konvention für Menschenrechte festgelegt und von den Mitgliedsstaaten unterschrieben. Verwunderlich war, dass wahrscheinlich jeder von uns eine Vorstellung von Menschenrechten hat, und dennoch das Rätseln groß war, als Frau Schmalz, unsere Ansprechpartnerin, uns aufrief Inhalte der Konvention zu nennen. Das „Recht auf Leben“, kam den meisten von uns vielleicht so banal und selbstverständlich vor, dass wir nicht gedacht hätten dass dieser so einfach klingende Grundsatz, die Grundlage aller Menschenrechte ist. Weiter erfuhren wir, dass unter anderem in der Konvention das Verbot der Folter, das „Recht auf Freiheit und Privatsphäre“, wie auch das Recht auf ein „schleuniges Verfahren“ vor Gericht als Menschenrechte geltend gemacht werden. Interessanterweise ist es das Recht auf ein „schleuniges Verfahren“, welches den höchsten Anteil der Urteile gegen Deutschland ausmacht. In Bulgarien dagegen,

machten Verstöße gegen das „Recht auf Freiheit und Sicherheit“ den Großteil aus.

In der Regel kann man beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte jedes Mitgliedsland des Europarates anklagen, unabhängig davon ob man selbst Bürger dessen ist oder nicht. Der Beschwerdeführer muss nachweisen können, dass das angeklagte Land ihn persönlich in seinen Menschenrechten verletzt hat. Bevor dieser jedoch vor dem ECHR klagen kann, muss er alle Instanzen des angeklagten

Landes erschöpft haben, damit dem Land „eine faire Möglichkeit gegeben wird, selber den Verstoß zu erkennen und zu verurteilen“, so Frau Schmalz. In Deutschland heißt das, dass der Beschwerdeführer bis zum Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe; in Bulgarien, dass er bis zum Ver-

fassungsgericht in Sofia geklagt haben muss.

Frau Schmalz war Amtsrichterin am Lübecker Gericht, bevor sie die Stelle in der so genannten Kanzlei des ECHR annahm. Dass dies ein finanziell lukrativer Job ist, wurde auf Rückfrage einer Teilnehmerin klar. Weiter erfuhren wir dass es wichtig sei, Englisch oder Französisch fließend zu beherrschen, da diese die offiziellen Sprachen des Europarates sind. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte ist nicht der Europäischen Union untergeordnet sondern ist ein Organ des Europarates. Frau Schmalz war es ein besonderes Anliegen, diese weit verbreitete Annahme richtig zu stellen. Somit seien im ECHR nicht nur Mitglieder der EU vertreten sondern Länder von „Island bis Sibirien“. Einzige Ausnahmen bilden Weißrussland und der Vatikan. Generell bestehe zwar der Wunsch auch in Weißrussland aufzunehmen, allerdings weigere man sich dort bis jetzt die Menschenrechtskonvention zu unterzeichnen und zu ratifizieren. Dies ist die Voraussetzung

um Mitglied des Europarates zu werden und somit im ECHR vertreten zu sein.

Beeindruckt von der politischen Anteilnahme von Frankreichs Jugend, wie auch von dem Charme



Straßburgs, begaben wir uns zurück zum Parc d'Etoile, wo unser Busfahrer schon darauf wartete uns endlich zurück nach Heppenheim zu bringen. Leckere Pizzen zum Abendessen rundeten einen gelungenen Tag ab.

Nach dem interessanten und aufschlussreichen Gespräch mit Frau Schmalz begaben wir uns in einem Boot auf eine ruhige und touristisch ausgerichtete Stadtrundfahrt durch Straßburg. Das Unterhaltendste daran war eigentlich, mal zum Piraten-Kinderkanal umzuschalten oder der tiefen Brummstimme des spanischen Kommentators zu lauschen. Dennoch bekamen wir einen guten Überblick über die wichtigsten Sehenswürdigkeiten der Stadt – oder man machte einfach nur einen Mittagsschlaf in der wogenden und warmen Mittagssonne...

Von Gloria Koepke und Jule Semke

Mit Energie aufgetankt und voller Vorfreude machten wir uns in kleinen Gruppen auf, um die schönen und beschaulichen Gassen Straßburgs zu erkunden. Manch einer besichtigte den Dom, der dem Notre-Dame in Paris nachempfunden ist, und wurde Zeuge (oder auch Teil) eines We-No-Speak-Americano-Flashmobs vor dem imposanten Bauwerk. Kurz darauf begann eine Demonstration von französischen Jugendlichen, die gegen eine Erhöhung des Renteneintrittsalters von 60 auf 62 Jahren auf die Straße gingen. So befanden wir uns plötzlich zwischen politisch linksorientierten „Halbwüchsigen“ und mit Schlagstöcken und Tränengas bewaffneten Polizisten. Parolen und Schriftzüge begleiteten die (noch nicht aggressiven) Demonstranten.



## Spaziergang in Frankfurt – die Zeit lohnt sich

Wir schrieben den 20. Oktober 2010 und die deutsch-bulgarische Gruppe hatte vor, nach Frankfurt zu fahren. Dort traf sie sich mit einem Vertreter einer ganz innovativen Organisation, der mehr Klarheit über das Projekt Integration von Minderheiten schaffen sollte. Und so begab sich die Gruppe auf den Weg zum Organisationsgebäude, wo sie an einer zweistündigen Diskussion teilnahm. Um die Objektivität zu berücksichtigen, muss ich sagen, dass nicht alle von der Gruppe im Stande waren, die Diskussion zu ertragen und die ganze Zeit lang zuzuhören. Na ja, es gab aber eine anzunehmende Ausrede dafür – der vorige Abend war ein toller Partyabend und alle gingen ziemlich spät ins Bett. Fügen wir auch den Fakt hinzu, dass die Fahrt in die Finanzhauptstadt Deutschlands um acht Uhr in dem Zeitplan stand, dann kann man leicht die Müdigkeit in den Augen einiger Jugendlichen und den gewissen Mangel an Konzentration erklären.

Nachdem das Gespräch mit dem netten Mann zu Ende war, hatten wir etwa drei Stunden Freizeit. Hanne, eine unserer zwei warmherzigen Leiterinnen, führte uns auf einen Platz, der unser Treffpunkt später sein sollte. Nachdem auch Stadtpläne verteilt worden waren, hatten wir nichts anderes vor, als unseren Füßen freien Lauf zu geben. Die große Gruppe teilte sich in Kleingruppen, wobei manche shoppen und andere spazieren gingen. Ich persönlich wollte gerne die Stadt besichtigen, denn voriges Mal, als ich dort war, verbrachte ich die Freizeit in einem Einkaufszentrum. Ja, es war bestimmt nicht langweilig oder irritierend gewesen, aber Shopping kann man überall machen, und Frankfurt gibt es nur eins. Zum Glück gab es drei Deutsche – Pascal, Gloria und Jule – die denselben Wunsch hatten, und mit denen ich drei tolle Stunden voller Emotionen auf den Straßen Frankfurts erlebte.

Am Anfang mussten wir unsere Bäuche voll machen, denn das zweistündige Gespräch zuvor hatte uns ganz



Der Opernplatz und das darauf liegende Operngelände ist ein Ort, wo man stundenlang bleiben und die herrschende Atmosphäre genießen kann. Man bemerkt einfach die übliche Eile

erschöpft. Und wohin, glauben Sie, gehen Jugendliche, die hungrig sind?!? Zu McDonalds natürlich! Cheeseburger, Mactoad, Big Mac und Hamburger ... McDonalds ist das Paradies des ungesunden und leckersten Essens!

Mit vollem Magen und glücklich konnten wir endlich unsere Beinmuskeln mit ein bisschen Gehen aufwärmen. Im Unterschied zu mir hatte Pascal bei seinem letzten Aufenthalt in Goethes Stadt einen Rundgang gemacht und einige der sehenswerten Stellen besucht, also war er unser Reiseführer. Zuerst traten wir in eine Kirche ein. Diese war wirklich prächtig – sie war so hoch und sah so authentisch aus, dass wir unsere Mäuler nur schwer zumachen konnten. Und die Orgel... sie war wohl das größte Musikinstrument, das ich bis zu diesem Moment gesehen hatte. Eine merkwürdige Frage, die in unseren Köpfen auftauchte: Bebt die Stadt, wenn einer die Orgel spielt??? Auf dem Weg zu unserem zweiten Haltepunkt – dem Mainufer – besprachen wir kurz das Thema Religion. Wir machten einen groben Überblick über die Hauptwahrzeichen der katholischen und orthodoxen Kirche, wobei wir uns einigten, dass, egal zu welcher Religion sich die Leute bekennen, es gibt einen Gott und den müssen wir ehren.

Der Main ist ein herrlicher Fluss – er ist wie ein heller Diamant, der sich von allen anderen Perlen, dem Rest Frankfurts, abhebt. Ein Fluss, der auch die angestrengtesten Nervenzellen beruhigen kann.

auf dem Platz nicht, sondern man kann seinen Blick nicht vom Operngelände abwenden – ein wirklich außergewöhnliches Wunder des menschlichen Geistes...

Der Höhepunkt war aber nicht auf der Erdoberfläche, sondern auf dem Dach eines ca. 150 Meter hohen Wolkenkratzers. Die 5 Euro, die ich am Eingang bezahlt hatte, werde ich nie bereuen. Erstens – wegen dem Aufzug. Zum ersten Mal war ich in einem, der 60 Etagen in weniger als 20 Sekunden schafft – echt cool. Und zweitens ... die Aussicht oben. Man hat ja Recht, wenn man sagt, dass Wörter schwach seien, um so etwas zu beschreiben. Wir standen einfach oben und betrachteten die Stadt wie Götter. Ab und zu flogen Flugzeuge im Weiten vorbei, und ich kann Ihnen versichern, dass es ein super tolles Gefühl ist, wenn man sich auf einem höheren Platz befindet dort, wo das Flugzeug fliegt.

Wirklich berührt und total emotional geladen begaben wir uns auf den Weg zum Treffpunkt. Wir verspäteten uns ein wenig, aber nie werde ich bedauern, die ein bisschen ärgerlichen Blicken der anderen getroffen zu haben. Denn das, was ich oben sah, lohnt sich mehr als alle Vorwürfe der Welt.

Frankfurt, du hast dich als eine Perle in mein Gedächtnis eingepägt!!!

Von Nikolay Kurtev

## Ich habe mein Herz in Heidelberg verloren...



Unser Abenteuer in Heidelberg begann mit den Interviews, die wir auf der Hauptstraße geführt haben. Während denen hatten wir die besten Möglichkeit sowohl die Sehenswürdigkeiten der Stadt zu beobachten, als auch mit den Leuten zu unterhalten und ihre Meinungen über Migration, Integration und Minderheiten zu hören. Nach der erledigten Arbeit hatten wir Freizeit, in der wir die Straßen und Gassen zwischen Bismarckplatz und Marktplatz genießen konnten. Es herrschte eine freundliche Atmosphäre in

Damit unser Alltag nicht langweilig wird, besuchten wir verschiedene Städte. Die erste Fahrt der deutsch-bulgarischen Gruppe war nach Heidelberg. Von Anfang an war das Wetter sehr kalt und ich persönlich war davon enttäuscht. Die Laune der meisten Mitglieder der Gruppe veränderte sich als wir schon auf dem Heidelberger Boden traten.



dieser Stadt. Die Aussicht von dem Schloss war extrem schön. Die Schönheit aller Gebäude, die links und rechts von dem Fluss Neckar liegen, lässt sich nicht beschreiben. Und eigentlich habe ich mein Herz irgendwo unter denen verloren.

Von Aische Hyusein



## Migration, Integration, Minderheiten – Was fällt Bürgern auf der Straße da- zu ein?



Wo wir uns selbst doch oftmals unsicher sind, interessierte uns die Meinung von Passanten. In der Heidelberger Innenstadt machten wir uns auf die Suche nach Antworten.

In vielen verschiedenen Interviews kristallisierte sich schnell heraus, dass eine Nichtbeherrschung der deutschen Sprache und fremde Religionen aus Sicht Deutscher und Migranten die Integration erschweren. Gerade im Falle der Sprache sah ein Großteil der Befragten keinerlei Möglichkeit einer Integration, wenn diese nicht beherrscht werde. Religion dagegen erschwere zwar die Integration erheblich, sei aber ein Streitpunkt, der Integration keinesfalls unmöglich mache, wenn beide Seiten bereit seien, Kompromisse einzugehen.

Was Integration überhaupt sei, war die Rückfrage eines 63-jährigen Mannes. Obwohl uns dies so scheinbar klar war, gerieten wir in eine gewisse Erklärungsnot bei der Beschreibung dieser Begriffe.

War seine Frage nicht eigentlich völlig berechtigt und keineswegs ignorant oder ungebildet gewesen? Trotz seiner scheinbaren Unwissenheit, stellte sich der

Mann als weltoffener Zirkusmitarbeiter heraus, der seinen großen ausländischen Freundeskreis mit den Worten „sehr liebe Menschen“ beschrieb. Die Mehrheit der Befragten äußerte ebenso eine ähnlich positive Einstellung gegenüber Migration. Häufig wurde dabei von einer „Bereicherung“ für die deutsche Gesellschaft und die Kultur gesprochen. Statistiken belegen, dass Deutschland auf Immigration angewiesen ist, um ein kontinuierliches Wirtschaftswachstum zu

garantieren. Besonders der Mangel an Fachkräften zieht einen hohen Bedarf an Einwanderern mit sich. Den Befragten war es wichtig, dass die Immigranten die Qualifikation mitbringen, die benötigt wird. Im Gegensatz dazu wurde sich z.T. deutlich gegen beispielsweise ungelernte Einwanderer ausgesprochen, die dem deutschen Staat „nur auf der Tasche liegen“. Eine Ausnahme sollten jedoch laut dem 22-jährigen Philosophie-Student „Flüchtlinge aus politisch-unstabilen Staaten“, denen Deutschland „ein Zuhause gibt“, darstellen. Gleichzeitig soll-

te



darauf geachtet werden diesen Menschen faire Bildungschancen zu verschaffen. Dieser Student sprach weiter von Missverständnissen im Hinblick auf religiöse Vorurteile, die Migranten den Einstieg in die deutsche Gesellschaft erschwerten. Um dieses zu vermeiden, schlug ein älteres Ehepaar (66 und 69 Jahre) vor, dass es mehr kulturellen Austausch geben müsse, um Vorurteile abzubauen.





Minderheit, ein Befragter bezeichnete sich beispielsweise als „Freund Sarrazins“ und äußerte radikale Ansichten („Ihr habt keine Zukunft!“, „Eure Lehrer belügen Euch!“). Scheint es in dem Zusammenhang einer solch offenen Diskussionsbereitschaft der breiten Bevölkerung nicht eigentlich bedauerlich, dass das Thema Migration und Integration immer noch häufig verkrampft und stark tabuisiert behandelt wird? Warum ist es nicht möglich, die Kreativität

Dieses sei aber auch nur dann möglich, wenn der Migrant die deutsche Sprache beherrsche und so zeige, dass er den Willen habe, sich zu integrieren. Von Seiten der Politik wünschten sich viele der Befragten ein größeres und eventuell verpflichtendes Angebot an Deutschkursen. Um auch aus Sicht der Migranten das Thema beleuchten zu können, fragten wir nach ihrer Meinung. „Es ist wichtig sich wirklich integrieren zu wollen“, berichtete uns eine junge Studentin vietnamesischer Herkunft, die wohl selbst das beste Beispiel ihrer These ist. Man müsse „sich auf die Menschen einlassen und sich auch anpassen“ wohingegen ihr gleichzeitig wichtig sei, die eigene Herkunft nicht zu vergessen.

Die Offenheit der Menschen, über das Thema zu sprechen überraschte, hatte manch einer doch vermutet eher steife und nichts sagende Antworten zu erhalten. Im Gegenteil hatte man nicht selten das Gefühl, dass die Menschen ein enormes Rededürfnis haben, sodass die Antworten mitunter sehr ausführlich und tiefgründig ausfielen. Eine 77-jährige Rentnerin beispielsweise schien ihren angestrebten Einkaufsbummel vollkommen zu vergessen und manch anderer war plötzlich auch gar nicht mehr in Eile.

Migration, Integration und Minderheiten sind Themen, die die Menschen in Deutschland bewegen. Die meisten äußerten sich sehr differenziert und abwägend, die extremen Meinungen blieben in der

und Bereitschaft zu Diskussion der Menschen auf der Straße auch in die öffentliche Debatte einfließen zu lassen?

Bulgarien?!

Natürlich interessierten uns im Zusammenhang mit unserem Seminar auch die Assoziationen der Passanten mit Bulgarien. Der Fingerzeig auf die Karte offenbarte so manche geographische Schwäche, wurde doch das Land zum Beispiel an der Stelle des 1500 km entfernten Lettlands vermutet. Über die wunderschönen Schwarzmeerstrände herrschte jedoch kaum Uneinigkeit, und so manchem Heidelberger entlockte der Gedanke daran durchaus ein Glänzen in den Augen.

Von Pascal Bittner, Gloria Koepke und Jule Semke

## Haus am Maiberg

Am Stadtrand von Heppenheim, am Ende der steilen Straße, zwischen den gleich aussehenden Häusern liegt ein neu gebautes, modernes, schönes Gebäude. Das ist das Haus am Maiberg (HaM) – ein Tagungshaus, das einen angenehmen Aufenthalt und gute Atmosphäre anbietet. Das Haus am Maiberg ist eine Akademie für politische und soziale Bildung.

Sobald du die Treppen hinaufgegangen und durch die Tür in das Haus eingetreten bist, siehst du die Rezeption. Dort kann man Informationen, wenn man sich dafür interessiert, von freundlichen Leuten erhalten. Das Haus hat drei Stockwerke und auch ein Untergeschoss, wo sich der Jugendkeller befindet. Jeden Abend versammeln sich dort alle und unterhalten sich. Der Keller bietet viele Möglichkei-

aus Barcelona – Ramon für alle Gäste des Haus am Maiberg Gutes zaubert. Wir essen drei Mal pro Tag im Speiseraum, wo auf uns immer warmer Kaffee oder Tee wartet.

Im ersten Stock befindet sich die Bibliothek. In ihr stehen neben einer Auswahl an Fachbüchern über Politische und Soziale Bildung auch zahlreiche Fachzeitschriften zur Verfügung. Ihre Türen sind für die wissbegierigen Leute immer geöffnet. Über der Bibliothek gibt es eine Brücke, die uns zu den Schlafzimmern führt. Die sind gemütlich, geräumig und sauber, aber nur am Anfang. Am Ende des Aufenthalts im HaM sind sie ein bisschen schmutzig und sehr durcheinander. Die Badezimmer sind geräumig, allerdings es gibt ein Problem mit der Duschkabine, weil das ganze Wasser auf den Boden gelaufen ist. So passiert manchmal ein kleines Hochwasser, denn es gibt keinen Kanal.



ten für Spiele und Spaß. Der Raum, wo fast das ganze Seminar stattfindet, ist der Tagungsraum. Er ist groß und kann viele Menschen aufnehmen. Er ist für Präsentationen, Diskussionen und interaktive Spiele geeignet. Zur Verfügung der Seminarteilnehmer stehen acht PCs mit Internetanschluss im Computerraum. Mit ihrer Hilfe kann nutzbare Information für verschiedene Projekte recherchiert werden. Noch eine gute Seite ist, dass man durch das Internet mit der Familie und Freunden in Kontakt sein kann.

Besnupperst du ein gutes Essen? Bestimmt kommt das aus der Küche, wo nicht nur der Koch

Die Schlafzimmer bieten die Möglichkeit, sich an der wunderschönen Natur von Heppenheim zu ergötzen. Der Ausblick auf die grünen Berge und die buntfarbig geblühten Garten lässt die Müdigkeit verschwinden.

Haus am Maiberg ist eine wunderbare Alternative für Leute jeden Alters, die sich treffen um Erfahrungen auszutauschen.

Von Irena Bahchevanova und Ralitz Stoichkova



## Der Jugendkeller ( мазата )



Dort lernen wir uns besser kennen und kommen uns nahe, außerdem können wir uns ein bisschen von der täglichen Arbeit ablenken. Der wahre Spaß aber beginnt mit den spannenden Kartenspielen zwischen den Jungs und den Mädchen. Am selben Abend gratulieren wir unserem Geburtstagskind Geri zweimal

Wenn jemand nach dem Ort, wo wir uns während des Seminars abends amüsiert haben, fragt, wäre die richtigste Antwort vielleicht der Jugendkeller. Obwohl das ein ganz kleiner Raum ist, gibt es dort alles, was wir brauchen. Unter alles soll man verstehen Karten, Gesellschaftsspiele, Kicker, Süßigkeiten und Getränke. An der Wand sind 39 europäische Länder in einem Kreis gemalt und es gibt viele Erinnerungen von vergangenen Veranstaltungen. Das trägt zu unserer guten Stimmung bei.

zu ihrem Geburtstag zu bulgarischer Zeit und zu deutscher Zeit. Jeden Abend nach dem Essen treffen wir uns in unserem Keller. Manchmal sind wir albern und machen viele Dummheiten wie zum Beispiel eine Küssenschlacht, woran alle teilnehmen. Es ist angenehm, obwohl wir nur miteinander reden und Musik hören, weil wir die Zeit zusammen verbringen. Die verrückte und lärmende Clique weigt nie – entweder erzählt jemand etwas, singt, tanzt oder spielt Gitarre, (Jonas ^^). Jeder von uns lässt einen Teil seines Herzens dort und die Erlebnisse in unserem Jugendkeller werden wir nie vergessen!

Von Maria Georgieva und Gergana Georgieva





## Bulgarischer Abend



### Eine bulgarische Hochzeit aus der Sicht der Braut

Unglaublich, heute ist der Tag gekommen. Wie lange haben wir gemeinsam geplant, kalkuliert und manchmal auch gestritten? Gerade werde ich von allen möglichen Menschen herausgeputzt – mein Zukünftiger ist natürlich nicht bei mir. Zwischen all dem Trubel kommen doch Zweifel auf: Ist all dieser Aufwand es wirklich wert? Möchte ich allen Ernstes mein Leben mit diesem Mann verbringen? Meine Trauzeugin sagt, solche Zweifel seien ganz normal und ich solle einfach an etwas anderes denken. Die hat Nerven!

Es klopf an der Tür.

Meine Trauzeugin wirft einen meiner Schuhe hinaus, in der Erwartung, dass der Trauzeuge meines Zukünftigen möglichst viel spendet. Das Geld legt er direkt in den Schuh. Aber die erste Spende ist uns nicht genug und so wird der Schuh so oft vor die Tür geworfen, bis uns der Betrag ausreicht. Jetzt sehe ich meinen Bräutigam endlich wieder und auf einmal

sind alle meine vorherigen Zweifel verflogen. Nun bin ich wahnsinnig euphorisch und gemeinsam gehen wir mit all den Menschen, die uns wichtig sind, zur Kapelle. Mein Vater begleitet mich zum Traualtar. Jetzt liegt es an uns, uns gegenseitig das Ja-Wort zu geben. Dies fällt uns zum Glück überhaupt nicht schwer und es geht alles ganz schnell – auf einmal sind wir Mann und Frau. Dies muss natürlich gebührend gefeiert werden. Mit der ganzen Hochzeitgesell-

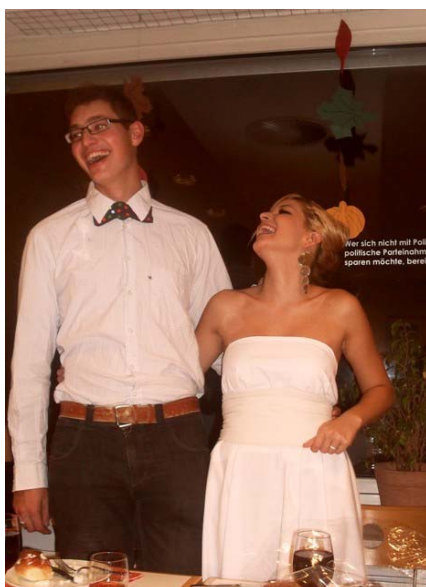
schaft im Gepäck gehen wir in unseren festlich geschmückten Raum und dort wird munter weiter gefeiert. Meine liebe Freundin und Trauzeugin musste sich noch einer Hürde stellen: wir haben Geschenke für sie vorbereitet, diese muss sie sich aber mühsam ertanzen. Nach einer halben Stunde voller vergeblicher Versuche um die Geschenke muss sie sich nun die Geschenke abkaufen. Nach einigem Geldverlust kann sie nun endlich ihre Geschenke in den Händen halten. Bis früh am Morgen feiern wir unsere Hochzeitsparty. Ich bereue nichts.

Von Lea Jesse



## Eine bulgarische Hochzeit aus der Sicht des Bräutigams

Die ersten Gäste kommen, ich höre wie sie herantanzten, gleich geht es los. Da klopft es schon und alle stürzen herein, die letzten Vorbereitungen werden getroffen, die Fliege zu-rechtgerückt. Nun beginnt die Suche nach meinen Trauzeugen. Mit Rakia (selbstgebranntem Schnaps) und et-was Geld verlocke ich meine Freunde Nikolai und Sara die schöne Aufgabe zu übernehmen, doch das reicht nicht aus, sie fordern mich auf, ein Lied zu singen. Dann brechen wir zu meiner Braut auf, die ich endlich sehen möchte, aber so einfach geht auch dies nicht, immer mehr Geld muss ich in ihren Schuh stecken, zum Glück hilft mein Trauzeuge aus. Endlich dürfen wir hinein und es verschlägt mir die Sprache: wunderschön und weiß gekleidet steht sie strahlend vor mir. Es folgt die in Bulgarien übliche Zere-monie: Erst bekommen alle Gäste eine weiße Blume angesteckt und meine Liebste einen Blumenkranz aufgesetzt, dann wird sie von ihrem Vater an einem Tuch hinausgeführt und schließlich mir übergeben. Wir tanzen, ein jeder kennt die Schritte des Horo. Gemeinsam gehen wir in die Kapelle, die Pfarrerin Maria hält eine wunderbare Ansprache. Meine Frau und ich schwören uns ewige Liebe und stecken die Ringe an. Und dann –endlich – darf ich sie küssen... Damit meine Gäste keinen leeren



Magen behalten, gehen wir zum Essen über. Meine guten Freunde Nikola, Nikolay und Aische haben alles sehr herzlich zubereitet und so genießen wir alle gemeinsam das köstliche Pitki-Brot, die Bob-Tschorba Suppe und die Baklava-Süßspeise. Natürlich darf auch hier der Schnaps nicht fehlen und immer, wenn Nicolay „наздраве“ (Nazdrawe = Zum Wohl) ruft müssen alle Gläser leer getrunken werden. Gleich muss ich eine Rede halten und nach alter bulgarischer Tradition stehen meine Frau und ich Rücken an Rücken und reißen ein Brot über unseren Köpfen auseinander. Da ich die größere Hälfte in den Händen halte, werde ich derjenige der Familie sein, der größere Ver-antwortung zu tragen hat. Um noch etwas über die Zukunft zu erfahren, treten meine Frau und ich eine Schüs-sel mit einer weißen und einer roten Rose darin um. Die weiße Rose rollt weiter nach vorne, das bedeutet, wir werden zuerst einen Sohn bekom-men. Nun tanzen wir alle, es wird gefeiert, mein Trauzeuge hält eine reizende, sehr humorvolle Rede, in der er uns alles Liebe, großes Glück und viele Kinder wünscht. Er endet die Rede mit dem Ausruf „Горчиво“ (Gortschiwo = bitter) und immer wenn es erklingt müssen mei-ne Frau und ich uns küssen. Wir trin-ken und feiern bis hinein in die Nacht. Als Dank für dieses schöne Fest über-reichen wir jedem Gast ein Geschenk, worüber sie sehr freuen und langsam klingt der wohl aufregendste Tag mei-nen Lebens aus.

Von Eva Kissel



## Die Rede des Trauzeugen

Liebe Rali und Pascal,  
Noch am Moment, als ich euch zu-sammen sah, wusste ich schon, dass ihr dafür geboren seid, zusammen zu sein und zu leben. Na ja, nie erwartete ich, dass ihr drei Tage nach eurem Kennenlernen heiraten würdet. Na gut schon, das Leben ist etwas Unvor-hersehbares... Wie es die Tradition verlangt, kommt gleich meine Trau-zeugenrede (also die Begrüßungsre-de).  
Seid also immer munter und gesund, brav und stark wie ein lustig, lustiger Hund!  
Verliebt und warm umarmt wie jetzt Und einen Kuss an Wangen muss es geben stets!  
Und wenn um euch zwei oder mehr Kinder spielen, dann werdet ihr sicher das ganze Glück der Welt gewinnen! Bereist so möglichst viele Länder ja zusammen. Und zu diesem Ziel werde ich mit etwas leicht beitragen:  
Eine kleine Überraschung, und das soll heißen für eine Woche könnt ihr wohin ihr wollt frei reisen!  
Und bevor ich gehe, irgendwo Muss ich euch sagen „Gortschiwo“, was soll heißen, ihr müsst euch hier küssen und auf diese Weise uns, die Gäste, ja begrüßen!!!!!!

Ausgedacht am 18.10.2010  
Vorgespielt am 19.10.2010  
Nikolay Kurtev, der Trauzeuge

## Deutscher Abend



17. Oktober 2010 – ein echt zu erinnernder Tag, der mit Überraschungen beginnt und beendet wird – zuerst mit ihrer Gasfreundschaft und zuletzt mit ihrer Mühe uns gut zu unterhalten – am so genannten „Deutsche Abend“.



Nach dem lange versteckten Geheimnis um die Vorbereitung dieses Abends fangen wir endlich an. Wir treten in den feierlichen Saal und wir werden mit einem typischen deutschen Lied begrüßt. Sie wissen sogar vom Geburtstag unserer Freundin und sie haben ein spezielles Geburtstagslied für sie vorbereitet. Es gibt auch eine sehr leckere Torte. Im Lauf der Zeit entspannen sich alle. Das trägt zur angenehmen Atmosphäre bei und alle amüsieren sich sehr. Die deutsche Gruppe hat sehr großen Enthusiasmus. Eigentlich ist das Inte-

ressanteste noch vor uns. Wir helfen auch unseren Freunden aus Deutschland bei einer Probe von Bier – oder auf Bulgarisch „popivane“. Es gibt Bier, das nicht so gut bewertet wird, aber auch Bier, das

danach für einen Geschenk für die bulgarischen Eltern gewählt wird. Nach diesem angenehmen Erlebnis ist unsere Aufmerksamkeit auf einen von unseren Gastgebern gelenkt, der sehr gut Gitarre spielen kann. Später gehen alle zu unserem Lieblingsplatz – in den Keller. Dort und auch danach

Von Maria Georgieva, Gergana Georgieva und Nikolay Mihaylov

## Sleeping Beauty

Nachdem der deutsche Abend zu Ende ist, haben mein Kamerad Nikola und ich keine Idee, an welchem Abenteuer wir teilnehmen würden. Als die Party zu Ende ist, haben mein Freund Nikola und ich kein Zimmer mehr. Denn unser deutscher Freund Dominic, den wir seitdem THE Sleeping Beauty nennen, hat die Tür verschlossen und ist die in die Welt der Träume versunken. Während er schläft, versuchen wir verschiedene Möglichkeiten, wie wir reinkommen oder wo wir schlafen können. Durch unser dezentes und lautes Klopfen werden alle geweckt außer Dominic. Dann versuchen wir, bei den Mädchen Ideen zu finden. Sie wollen uns in ihren Zimmern unterbringen, weil sie noch zwei Betten frei haben. Aber seitliche Zuschauerinnen haben von unserem Problem erfahren, weil wir versucht haben, Aische mehrmals anzurufen. Es dauert sehr lange bis sie und Anne reagieren. Wir waren gerade noch enttäuscht, als sich plötzlich unser Schicksal zum Glück wendet: Wir wollen Anne fragen, ob sie einen Schlüssel für unser Zimmer hat. Anne schlägt vor, dass wir Hanne wecken. Wir trauen uns nicht, doch Annes Wunsch zu schlafen ist sooooo groß, dass sie vorangeht und bei Hanne klopft. Am Ende ist alles ok und wir beide haben das mit Schlafen gefeiert.

Von Nikolay Mihaylov





## Die Fahrt nach Heppenheim



wie Gurken. Für einige von uns war das das erste Mal mit Flugzeug zu fliegen. Deshalb waren sie ein bisschen verwirrt, als sie durch die Sicherheitskontrolle gingen. Nach fünf Stunden Aufenthalt am Flughafen stiegen wir endlich in das Flugzeug ein. Dort war es auch nicht angenehm zu schlafen. Im Flugzeug war es verboten zu fotografieren, trotzdem machten wir einige. Der Flug verlief ohne Probleme. Das Lustige war, dass Ralitzza wegen ihres Familiennamen am deutschen Flughafen für Tochter des berühmten Fußballspielers Hristo Stoichkov gehalten wurde.

Endlich war das Datum 15. Oktober 2010. Das heißt das war der große Tag, an dem die bulgarische Gruppe nach Deutschland fuhr. Alle warteten mit Ungeduld darauf, in den Bus zu steigen. Wir waren sehr fasziniert und pünktlich. Aber der Bus war nicht so pünktlich und hatte 40 Minuten Verspätung. Es gab sogar Streitigkeiten um die Sitzplätze, weil der Bus zu klein war. Trotz der vielen Probleme schon am Anfang der Reise fuhr die Gruppe glücklich ab und die Euphorie sprudelte in uns.

Dort warteten schon zwei nette Männer auf uns und sie holten die Bulgaren mit Autos ab. Da alle sehr müde waren, schlafen wir den ganzen Weg bis zum Haus am Maiberg. Gleich nach unserer Ankunft schliefen wir alle in den gemütlichen Betten des Hauses ein.

*[Anmerkung der Redaktion: Einige konnten sich wohl besser bei einem Spaziergang durch die Stadt und zum Supermarkt „erholen“.]*



Von Sara Banova, Ralitzza Stoichkova und Irena Bahchevanova

Sechs Stunden später erreichten wir Sofia, aber da begann das große Warten. Am Flughafen beschäftigten wir uns mit deutschen Spielen. Alle waren todmüde, deshalb versuchten einige von uns zu schlafen, aber das war nicht erfolgreich. Wir hatten sogar keine Stimmung zu lachen. Nur die beiden Nikolays waren früher in Sofia und sie waren frisch

## Die Bulgarische Seite des Seminars — Ein Rückblick

Freitag:

Die bulgarische Gruppe hat sich um 17.50 Uhr am Busbahnhof gesammelt, mit gespannten Gesichtern haben wir auf den Bus nach Sofia gewartet. Der Bus verspätete sich mit 45 Minuten, aber wir hatten keine Probleme, weil wir sowieso vier Stunden am Flughafen warten mussten. Schließlich kam der Bus, aber wir trauten unseren Augen nicht - alle 40 Leute, die an der Bushaltestelle warteten, sollten in diesen kleinen Bus passen? Eli stürzte in den Bus, als sich die Tür öffnete, und reservierte alle Plätze. In der Zwischenzeit stopften unsere Eltern das Gepäck in den Kofferraum und wir versuchten unseren Weg durch die Menschenmassen zu bahnen. Als wir in Sofia ankamen, stiegen wir am Stadtrand aus und riefen uns von dort Taxis zum Flughafen.

Samstag:

Samstag war ein sehr langer Tag, der schon um eins in der Nacht begonnen

hatte. Wir waren an dem Sofioter Flughafen und warteten auf unseren Flug. Um vier haben wir eingecheckt und dann waren es noch zwei Stunden bis zum Abflug. Und endlich, um sechs Uhr, sind wir ins Flugzeug eingestiegen und nach Deutschland geflogen. Dort haben zwei sympathische Männer auf uns gewartet und wir sind direkt nach Heppenheim gefahren. Die Fahrt hat etwa zwei Stunden gedauert, aber für unsere Überraschung war Hanne, unsere deutsche Chefin, noch nicht im Haus. Also mussten wir noch ein bisschen warten. Um drei begann unser Seminar, es gab jedoch kaum deutsche Teilnehmer, nur die Chefin, Anne und Domi. Langsam sind noch Deutsche gekommen bis zum Abendessen war die deutsche Gruppe fast komplett. Es fehlten nur noch Eva und Pascal. Nach dem Abendessen haben wir eine Kneipe im Zentrum besucht, wo wir deutsches Bier genossen haben. Dann, weil wir sehr müde waren, mensch, 36 Stunden ohne zu schlafen, sind wir ziemlich früh ins Bett gegangen.

Sonntag:

Nach dem Frühstück haben wir ein interessantes Spiel gespielt. Wir bekamen verschiedene Rollen, zu denen wir uns eine Vorgeschichte ausdachten. Danach sollten wir gut zuhören und wenn wir der Situation zustimmen konnten, (Hanne und Eli hatten einige Seiten mit verschiedenen Beschreibungen fürs Leben) durften wir einen Schritt nach vorne machen. Die Übung beendeten wir mit einer Diskussion über Vorurteile, Diskriminierung und Minderheiten. Dann hatten wir Mittagessen und Freizeit, die wir (Nikola, Aische, Niki (Koch), Maria und Gergana) nutzen haben, um ein paar Lebensmittel einzukaufen. Nachmittags haben wir Diskussionen über Mehrheiten und Minderheiten in kleinen Gruppen geführt. Später haben wir gemeinsam den Deutschen Abend genossen (mehr darüber könnt ihr im Artikel „Der Deutsche Abend“ lesen).

Von Nikola Granchev



[Anmerkung der Redaktion: Früh ist relativ.]



Montag:

Leiter des Dezernats für Aktive Nach

Montag, der Tag in Heidelberg. Wir begannen den Tag mit der Vorbereitung der Fragen für die Interviews in Heidelberg. Um eins sind wir in den Zug gestiegen und nach einer Fahrt von 36 Minuten waren wir schon in Heidelberg. Dort führten wir unsere Straßeninterviews durch. Anschließend hatten wir Freizeit, in der einige von uns ins Café gegangen sind. Andere besuchten das Schloss und die Hauptstraße und der Rest ging einkaufen. Wir hatten Abendessen in der Uni-Mensa, dann fuhren wir zurück und haben den Abend im Jugendkeller verbracht.

barschaft, gehabt. Danach hatten wir Freizeit, aber sie war zu zu zu wenig für eine Stadt wie Frankfurt. Wir mussten Essen, Einkaufen und Sehenswürdigkeiten kombinieren und ich glaube, dass wir das für den Zeitraum, den wir hatten, ganz gut geschafft haben. Um drei sind wir wieder nach Heppenheim gefahren, wo wir unsere Meinung über das Gespräch und die Zeit in Frankfurt geäußert haben.



Dienstag:

Der Tag des besten Essen! Wir haben den Tag mit einer Verteilung in bulgarischen und deutschen Gruppen begonnen und über die Medien in den Ländern gesprochen. Nachmittags haben wir (Nikola, Nikolay (Koch) und Aische) für den Bulgarischen Abend das Essen vorbereitet. Wir haben Baklava, Bohnensuppe und Brötchen mit Käse gekocht. Uns hat der merkwürdige Ramon geholfen. Dann war es Zeit für den Bulgarischen Abend! (Mehr in den entsprechenden Artikeln.)



und wir haben den Tag mit einem Gespräch mit Stephan beendet.

Mittwoch:

Mittwoch sind wir sehr früh nach Frankfurt wieder gefahren. Dort hatten wir einen Termin im Jugend- und Sozialamt und führten ein Gespräch mit Herrn Horst Schulmeyer, dem

Donnerstag:

Heute mussten wir noch früher aufstehen, um nach Straßburg zu fahren. Die Fahrt war länger, circa 2 Stunden und 15 Minuten. Zunächst haben wir Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte besucht. Dort haben wir ein interessantes und weiterbildendes Gespräch gehabt. Dann haben wir eine Stadtrundfahrt mit einem Boot gemacht. Danach hatten wir drei Stunden und 30 Minuten frei, was viel zu viel war und wir sind vier Mal durch das Zentrum gegangen. Um sechs *[Anmerkung der Redaktion: um genau zu sein, es war 17.45 Uhr]* sind wir mit dem Bus zurück gefahren und wir konnten die so berühmten deutschen Staus erleben. Unser Abendessen war Pizza, die sehr gut schmeckte

Freitag:



## **Glaube nicht jedem Journalisten alles, auch nicht denen aus dieser Zeitungswerkstatt...**

NAME: Aische  
WOHNORT: Burgas  
GEBURTSTAG: 22. April  
HOBBYS: Lesen, mit Freunden sein  
DAS KANN ICH GUT: Nichts  
DAS KANN ICH BESONDERS SCHLECHT: Kochen  
MEIN KOSTBARSTER BESITZ: Mein Computer  
DA WILL ICH HIN: Österreich  
IN 20 JAHREN WILL ICH: Ärztin sein  
ABER WAHRSCHEINLICH WERDE ICH: Ärztin



NAME: Dominic  
WOHNORT: Au am Rhein  
GEBURTSTAG: 01. Juli  
HOBBYS: Schlagzeug spielen  
DAS KANN ICH GUT: Segeln  
DAS KANN ICH BESONDERS SCHLECHT: Tanzen  
MEIN KOSTBARSTER BESITZ: Porsche  
DA WILL ICH HIN: Hawaii  
IN 20 JAHREN WILL ICH: Einen guten Beruf



NAME: Anne  
WOHNORT: Heppenheim  
GEBURTSTAG: 17. November  
HOBBYS: mit Freunden treffen  
DAS KANN ICH GUT: Haare flechten  
DAS KANN ICH BESONDERS SCHLECHT: Polnisch sprechen  
MEIN KOSTBARSTER BESITZ: Das Leben  
DA WILL ICH HIN: Südafrika  
IN 20 JAHREN WILL ICH: Eine Familie und einen Job  
ABER WAHRSCHEINLICH WERDE ICH: Einen anderen Job haben



NAME: Elli  
WOHNORT: Kableschkovo  
GEBURTSTAG: 7. Juli  
HOBBYS: Lesen und basteln  
DAS KANN ICH GUT: Beruhigen  
DAS KANN ICH BESONDERS SCHLECHT: Noten lesen  
MEIN KOSTBARSTER BESITZ: Familie  
DA WILL ICH HIN: Australien  
IN 20 JAHREN WILL ICH: Kinder haben  
ABER WAHRSCHEINLICH WERDE ICH: Kochen, Kirche, Kinder

NAME: Eva  
 WOHNORT: Bensheim  
 GEBURTSTAG: 18. Februar  
 HOBBYS: Klavier spielen  
 DAS KANN ICH GUT: Die Uhr lesen  
 DAS KANN ICH BESONDERS SCHLECHT: Früh aufstehen  
 MEIN KOSTBARSTER BESITZ: Mein kleines Büchlein  
 DA WILL ICH HIN: In die Uni  
 IN 20 JAHREN WILL ICH: Mich selbst versorgen  
 ABER WAHRSCHEINLICH WERDE ICH: Immer von jemandem abhängig sein



NAME: Gergana  
 WOHNORT: Burgas  
 GEBURTSTAG: 17. Oktober  
 HOBBYS: Tanzen  
 DAS KANN ICH GUT: Singen  
 DAS KANN ICH BESONDERS SCHLECHT: Malen  
 MEIN KOSTBARSTER BESITZ: Die Freunde  
 DA WILL ICH HIN: Spanien  
 IN 20 JAHREN WILL ICH: Ein gutes Leben haben

NAME: Gloria  
 WOHNORT: Bonn  
 GEBURTSTAG: 5. August  
 HOBBYS: Volleyball  
 DAS KANN ICH GUT: Geige spielen  
 DAS KANN ICH BESONDERS SCHLECHT:  
 MEIN KOSTBARSTER BESITZ: die Bibel  
 DA WILL ICH HIN: Panama  
 IN 20 JAHREN WILL ICH: eine große Sekte leiten  
 ABER WAHRSCHEINLICH WERDE ICH: die Welt verbessern



NAME: Hanne  
 WOHNORT: Bensheim  
 GEBURTSTAG: 26. April  
 HOBBYS: Tanzen, nichts tun, mit Freunden kochen und essen  
 DAS KANN ICH GUT: Kochen, backen, Brotschneiden, Prioritäten setzen  
 DAS KANN ICH BESONDERS SCHLECHT: Meinen Schreibtisch ordentlich halten  
 KOSTBARSTER BESITZ Fotoalben, Erinnerungen, meine Matratze  
 DA WILL ICH HIN: Nepal, nochmal pilgern gehen  
 IN 20 JAHREN WILL ICH: An einem Ort sein, an dem ich mich wohlfühle

NAME: Irena  
 WOHNORT: Burgas  
 GEBURTSTAG: 17. April  
 HOBBYS: Musik hören, mit Freunden ausgehen  
 DAS KANN ICH GUT: Singen  
 DAS KANN ICH BESONDERS SCHLECHT: mathematische Aufgaben lösen  
 MEIN KOSTBARSTER BESITZ: Familie, Freunde  
 DA WILL ICH HIN: Brasilien  
 IN 20 JAHREN WILL ICH: Sehr glücklich sein  
 ABER WAHRSCHEINLICH WERDE ICH: Noch in die Diskos gehen



NAME: Jule  
 WOHNORT: Bonn  
 GEBURTSTAG: 13. April  
 HOBBYS: Volleyball  
 DAS KANN ICH GUT: Menschen Mut machen  
 DAS KANN ICH BESONDERS SCHLECHT:  
 MEIN KOSTBARSTER BESITZ: Tokio Hotel-Album  
 DA WILL ICH HIN: Schottland  
 IN 20 JAHREN WILL ICH: Ärztin sein und viel verdienen  
 ABER WAHRSCHEINLICH WERDE ICH: Hartz IV Empfängerin sein



NAME: Lea  
 WOHNORT: Jena  
 GEBURTSTAG: 29. April  
 HOBBYS: Reiten  
 DAS KANN ICH GUT: Gedichte schreiben  
 DAS KANN ICH BESONDERS SCHLECHT: Rechnen  
 MEIN KOSTBARSTER BESITZ: Frei zu sein  
 DA WILL ICH HIN: Ghana  
 IN 20 JAHREN WILL ICH: Nicht mehr in Deutschland leben  
 ABER WAHRSCHEINLICH WERDE ICH: in Deutschland leben

NAME: Maria  
 WOHNORT: Burgas  
 GEBURTSTAG: 2. Oktober  
 HOBBYS: Musik  
 DAS KANN ICH GUT: Singen  
 DAS KANN ICH BESONDERS SCHLECHT: Biologie  
 MEIN KOSTBARSTER BESITZ: Die Freunde  
 DA WILL ICH HIN: Paris  
 IN 20 JAHREN WILL ICH: Jura studieren  
 ABER WAHRSCHEINLICH WERDE ICH: Familie haben



NAME: Nikola  
 WOHNORT: Bourgas  
 GEBURTSTAG: 11. Juli  
 HOBBYS: Reisen  
 DAS KANN ICH GUT: Streiten  
 DAS KANN ICH BESONDERS SCHLECHT: Mathe  
 MEIN KOSTBARSTER BESITZ: Der Führerschein  
 DA WILL ICH HIN: Die ganze Welt  
 IN 20 JAHREN WILL ICH: Atlantida entdecken  
 ABER WAHRSCHEINLICH WERDE ICH: Kanzler von Bulgarien sein

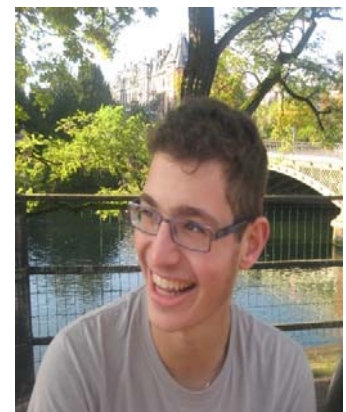


NAME: Nikolay  
 WOHNORT: Burgas  
 GEBURTSTAG: 31. Januar  
 HOBBYS: Sport  
 DAS KANN ICH GUT: die Logik finden  
 DAS KANN ICH BESONDERS SCHLECHT: Klavier spielen  
 MEIN KOSTBARSTER BESITZ: Sinn für Humor  
 DA WILL ICH HIN: Rio de Janeiro  
 IN 20 JAHREN WILL ICH: Erfolgreicher Arzt  
 ABER WAHRSCHEINLICH WERDE ICH: Arzt mit 5 Fallschirmsprüngen



NAME: Nikolay (Koch)  
 WOHNORT: Burgas  
 GEBURTSTAG: 3. Juni  
 HOBBYS: Boxen  
 DAS KANN ICH GUT: Kochen  
 DAS KANN ICH BESONDERS SCHLECHT: Ernst sein  
 MEIN KOSTBARSTER BESITZ: Flugzeug  
 DA WILL ICH HIN: Norddeutschland  
 IN 20 JAHREN WILL ICH: Eine Familie, Einen guten Beruf  
 ABER WAHRSCHEINLICH WERDE ICH: Kinder haben

NAME: Pascal  
 WOHNORT: Kerpen-Buir  
 GEBURTSTAG: 16. Juli  
 HOBBYS: Laufen, Spaziergehen, Tanzen, Reisen  
 DAS KANN ICH GUT: Triangel spielen,  
 DAS KANN ICH BESONDERS SCHLECHT: Seinen Kopf zusammenhalten  
 MEIN KOSTBARSTER BESITZ: Fotoalben, Erinnerungen, ein Vögelchen aus Holz  
 DA WILL ICH HIN: ... eigentlich ein Gehziel: Pascal möchte zu Fuß nach China  
 IN 20 JAHREN WILL ICH: Eine Familie haben und einen guten Beruf,  
 der mehr ist als nur Geld verdienen  
 ABER WAHRSCHEINLICH WERDE ICH: Hoffentlich genau das haben und tun



NAME: Paulina  
 WOHNORT: Zielona Gora  
 GEBURTSTAG: 31. Mai  
 HOBBYS: Badminton spielen  
 DAS KANN ICH GUT: Diskutieren  
 DAS KANN ICH BESONDERS SCHLECHT: Biologie  
 MEIN KOSTBARSTER BESITZ: Die Familie  
 DA WILL ICH HIN: Die Türkei  
 IN 20 JAHREN WILL ICH: Ein eigenes Haus haben  
 ABER WAHRSCHEINLICH WERDE ICH: Im Block wohnen

NAME: Rali  
WOHNORT: Burgas  
GEBURTSTAG: 1. November  
HOBBYS: Fotografie  
DAS KANN ICH GUT: Lächeln  
DAS KANN ICH BESONDERS SCHLECHT: Lügen,  
bei Kontrollarbeiten abschreiben  
MEIN KOSTBARSTER BESITZ: Kamera  
DA WILL ICH HIN: Prag  
IN 20 JAHREN WILL ICH: Eine gute Familie mit 2 Kindern  
ABER WAHRSCHEINLICH WERDE ICH: ein erfolgreicher Arzt



NAME: Sara  
WOHNORT: Burgas  
GEBURTSTAG: 14. Mai  
HOBBYS: Schwimmen  
DAS KANN ICH GUT: Mathe  
DAS KANN ICH BESONDERS SCHLECHT: Chemie  
MEIN KOSTBARSTER BESITZ: Glätteisen  
DA WILL ICH HIN: Italien  
IN 20 JAHREN WILL ICH: 3 Kinder haben  
ABER WAHRSCHEINLICH WERDE ICH: 2 Kinder haben

**Re(d)aktion Ost — West: Deutsch-Bulgarische Zeitungswerkstatt  
vom 16. bis 23. Oktober 2010  
in Heppenheim Bergstraße**

Beteiligt waren:

Aische Hyusein  
Anne Rothermel  
Dominic Pesl  
Eva Kissel  
Gergana Georgieva  
Gloria Koepke  
Irena Bahchevanova  
Jule Semke  
Lea Jesse  
Maria Georgieva  
Nikola Granchev  
Nikolay Kurtev  
Nikolay Mihaylov  
Pascal Bittner  
Paulina Jaskulska  
Ralitsa Stoitschkova  
Sara Banova

Außerdem:

Elka Dolapchieva, FAR  
Hanne Kleinemas, Haus am Maiberg





# STIMMUNGSBAUM

